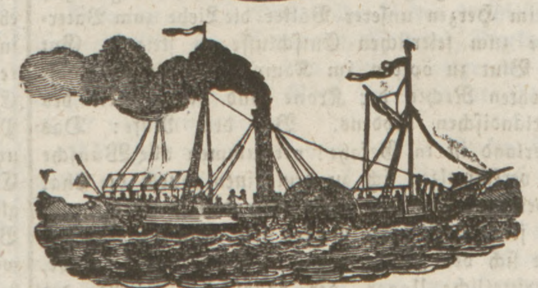
Danziger Dampfboot

№ 116. **1859.**

Freitag, den 20. Mai. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rückblick auf den Landtag.

L. Ein deutsches Sprüchwort sagt: Ende gut — Alles gut. Diesem Ausspruch der Volksweisheit gemäß muß die mit der vorigen Woche verflossene Session der beiden Häuser des Landtags als eine durchaus gute bezeichnet werden; denn das Ende — der Schluß derselben war nicht nur gut, sondern im höchsten Grade glänzend. Jeder ächte Preuße hat die Resultate der letzten Sitzungen beider Häuser mit Begeisterung begrüßt, und dem Auslande ist durch dieselben in außergewöhnlicher Weise imponirt worden. — Es ist namentlich durch den Schluß der Sitzungen beider Häuser aufs Neue gezeigt worden, daß Preußen der Staat der Intelligenz ist; aber es ist auch zugleich wiederum der schlagendste Beweis für die Tiefe und Höhe des altpreußischen Patriotismus gegeben, der wie ein prophetisches Wort sich mit immer größerer Klarheit in die Bücher der Geschichte einzeichnet.

In Anbetracht eines solchen Factums muß die Kritik schweigen, die sich gerade da am meisten zu regen beginnt, wo eine wirklich große geistige Kraft in die Ereignisse des Tages wie in den Lauf der Weltgeschichte mit Nachdruck und entscheidend eingreift.

Die positiven Elemente der jüngst verflossenen Sitzungsperiode unseres Landtags überwiegen in jeder Beziehung die negativen, an denen es in denselben allerdings auch nicht fehlte.

Es hat auch nicht an Zeitungsschreibern gefehlt, welche ihre Kritik gegen einige Parteistellungen in beiden Häusern, wie gegen die Persönlichkeiten unserer ersten parlamentarischen Größen mit aller, ihnen zu Gebote stehenden Schärfe des Verstandes geltend gemacht haben, sogar ist eine weder journalistisch, noch politisch berechtigte Agitation gegen die von der Mehrzahl des Abgeordnetenhauses vertheidigten Prinzipien öffentlich aufgetaucht, während auch in Privatzirkeln neben dem glühendsten Enthusiasmus für die Haltung der geistbegabtesten Abgeordneten der kalte Tadel häufig sich hervorthat; doch jetzt bewegt das ganze Vaterland nur ein Gedanke, ein Gefühl, und selbst die schärfsten politischen Gegner fühlen sich bei der von außen dem Vaterlande drohenden Gefahr vollkommen einmüthig und haben dies in den letzten Stunden der Session constatirt. Was will man mehr?

Ein solcher sittlicher und patriotischer Erfolg ist unter allen Umständen mehr werth, als alle materiellen Ergebnisse, mit denen man anderswo zu glänzen sucht.

Indessen sind doch auch andere sehr wichtige Resultate aus der jüngsten Sitzungsperiode unsers Landtags zu registriren. Es sind neunzehn Gesetzentwürfe von theils allgemeinen, theils provinziellen Interessen erledigt worden.

Daß die beiden wichtigen Regierungs-Vorlagen über die Reform des Eherechts und die Regulirung der Grundsteuer in's Wasser gefallen, könnte in gewisser Weise allerdings beklagt werden; aber es ist auch zu erwägen, daß schon durch die Diskussion über die wichtigen Gegenstände dem Volk ein großer Vortheil errungen worden ist, denn es ist durch dieselben zum Nachdenken über eine seiner innersten Angelegenheiten angeregt worden. Einer wie großen Wohlthat aber das Volk unter allen Umständen sich zu erfreuen hat, wenn es auf irgend eine Weise zum Nachdenken angeregt wird, brauchen wir hier nicht näher auseinander zu setzen. In dieser Beziehung ist wohl der Ausspruch eines der hervorragendsten Männer aller Zeiten und Völker maßgebend, demzufolge derjenige stets der größte Wohlthäter des Volkes ist, welcher diesem die Anregung zum Nachdenken giebt.

So gewährt denn der Rückblick auf die jüngste Sitzungsperiode unseres Landtags einen höchst befriedigenden, wohlthuenden und erhebenden Eindruck und die freudige Hoffnung, daß das Saamenkorn, welches durch ihn in die Furche der Zeit gestreut worden ist, zur segensvollen Frucht erwachsen werde.

Rundschau.

Berlin, 19. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin sind aus Italien zurückgekehrt und haben im Schlosse zu Charlottenburg Wohnung genommen. Die gegenseitige Begrüßung der Allerhöchsten und Höchsten Personen auf dem Perron des Anhalter Bahnhofes nach mehrmonatlicher Trennung war ergreifend und rührend. Se. Majestät der König umarmte wiederholt in herzlicher Weise die erlauchten Verwandten und sagte allen, tiefbewegt, freundliche Worte des Wiedersehens. Mit gleicher Freudigkeit schlossen auch Se. Majestät den General-Feldmarschall v. Wrangel in seine Arme. Als Ihre Majestäten aus dem Königlichen Wartezimmer traten, um sich, unter Vorantritt des Ober-Hofmarschalls Grafen v. Keller, zum Wagen zu begeben, begrüßte Allerhöchstdieselben der laute, stürmische Jubelruf der auf dem Bahnhofe versammelten Volksmenge, und zahlreiche Kränze und Blumen-Bouquets wurden in den Königlichen Wagen niedergelegt. Ihre Majestäten dankten huldvoll nach allen Richtungen hin für diese Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit, und Se. Maj. der König, in Civilkleidung, entblößte heitern und gnädigen Blickes wiederholt das Haupt. Zur Freude des Publikums, das vom Bahnhofe an durch alle Straßen, welche nach Charlottenburg führen, eine starke, mächtige Chaine gebildet hatte, fuhren Ihre Majestäten in offenem Wagen und langsamen Schrittes, während unaufhörlich der Jubel- und Hurrahruf erscholl. Große Freude sprach sich allerwärts über das Aussehen des Königs aus; ich fand ihn wohler aussehend, als bei der Abreise; möglich, daß die Aufregung dazu beigetragen hat. Die Königin dagegen schien etwas leidend, bei dem Hurrahgeschrei der Volksmenge füllten sich ihre Augen mit Thränen.

— Die Prinzessin Friedrich Wilhelm reist morgen früh in Begleitung ihres Kammerherrn, Grafen Perponcher, und ihrer Hofdamen, über Ostende zum Besuch an den großbritannischen Hof nach Osborne.

— Wie die „Sp. Ztg." vernimmt, hat der Geh. Regierungsrath Professor Dr. Friedrich v. Raumer bei dem Unterrichts-Minister v. Bethmann-Hollweg einen Antrag auf Errichtung eines neuen Lehrstuhls der Geschichte an hiesiger Universität gemacht und in Folge dessen die philosophische Fakultät eine Kommission zur Begutachtung des Antrages niedergesetzt.

— Der Rücktritt des Grafen *Buol-Schauenstein* aus dem *österreichischen Ministerium* hat begreiflicherweise in hiesigen politischen Kreisen um so mehr Aufsehen erregt, als er zu dem vielen Unerwarteten, das man während der letzten vier Wochen erlebt hat, das in der That Ueberraschendste hinzufügte. Denn anders kann man es doch wohl nicht bezeichnen, daß der Diplomat, unter dessen Auspizien die gegenwärtige Situation sich entwickelt hat, jetzt, da dieselbe in die entscheidende Krisis getreten, aus dem Centrum der diplomatischen Aktion sich zurückzieht. Ueber die Motive, die den österr. Minister des Auswärtigen zu seiner Demission bestimmten, existiren nun hier drei Versionen. Die eine besagt, daß er dem Versuche einer Annäherung an Rußland zum Opfer fiel, die zweite, daß mit seinem Sturz ein intimeres Zusammengehen mit Preußen auf Grund wichtiger Konzessionen Oesterreichs inaugurirt werden soll, die dritte endlich, daß das Militär-Kabinet in Wien, an dessen Spitze Freiherr von Heß steht, durch die Beseitigung des Grafen Buol einen letzten Triumph feiert. Das Militär-Kabinet ist nämlich äußerst unzufrieden damit gewesen, daß Graf Buol es durchsetzte, nach der bereits erfolgten Sommation an Sardinien noch einmal den englischen Vermittelungsvorschlag in Betracht zu ziehen, wodurch die strategischen Vortheile, die ein plötzliches Vordringen in Sardinien zur Folge gehabt hätte, vollständig paralysirt wurden. Im übrigen wird diese letztere Version bei weitem für die wahrscheinlichste gehalten. Privatnachrichten aus Wien stellen auch die Entlassung des Ministers des Innern Freiherrn v. Bach und des Unterrichts Grafen Thun als unmittelbar bevorstehend hin. Freiherr v. Bach ist der Schöpfer des Konkordats, und so würde man an seine Entlassung wohl nicht mit Unrecht eine festere Aussicht auf ein liberales Regiment knüpfen können. (St. Z.)

— Der „Publ." erfährt, daß in hohen und angesehenen Münchener Kreisen unglaublich hohe Summen in österreichischen Papieren angelegt sind, und meint, das wäre denn so eine der Ursachen der zum Theil so enragirten Agitationen für Oesterreich, die sich aber beim besten Willen nicht in „Patriotismus" übersetzen lassen.

— Die Geschäfte der Gewerbetreibenden gehen jetzt sehr schlecht, und wenn Rechnungen einkassirt werden sollen, so giebt es Grobheiten oder es treten Ereignisse ein, die eine Eintreibung ganz unmöglich machen. So war vor einigen Tagen ein Schneidermeister damit beschäftigt, eine Rechnung über sechszig Thaler aufzusetzen, als ein Freund zu ihm trat mit den Worten: „Weißt Du schon, der N. N. hat sich heute Morgen im Thiergarten erhängt!" Wie vom Donner gerührt sprang der Meister auf, ausrufend: „Für den schreibe ich hier Rechnung!" — So eine Nachricht ist doppelt trostlos, wenn man selbst in Verlegenheit sich befindet.

Stettin, 15. Mai. Der hiesige Rabbiner Dr. Meisel ist, der „Nd. Z." zufolge, zum Oberrabbiner für Ungarn gewählt. Es konkurrirten 18 Bewerber.

Aus Thüringen, 12. Mai. Wie das „Fr. J." vernimmt, hat die in Weimar am 9. stattgefundene Minister-Konferenz hauptsächlich den Zweck gehabt, eine Verständigung über die Wahl des Kommandirenden der betreffenden Bundes-Kontingente (von Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen) zu erzielen. Dieselbe ist auf den großherzoglichen General v. Poyda zu Weimar gefallen, und man glaubt, daß solche bei den betreffenden hohen Staatsregierungen Billigung finden werde.

Frankfurt, 15. Mai. Gegen den von Hannover (wie von einer Seite behauptet wird, auf Anstiften des sächsischen Ministers v. Beust) in der Bundestagssitzung am 13. d. gestellten Antrag auf Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein hat Preußen, wie sich aus Frankfurter Berichten und den offiziösen Artikeln mehrerer Berliner Zeitungen ergiebt, sofort Protest erhoben. Einer Mit-

theilung der „H. N.“ zufolge war der preußische Bundestags-Gesandte sogar instruirt gewesen, falls der hannoversche Antrag angenommen würde, sich zurückzuziehen. Den kleinen deutschen Höfen soll neuerdings ein englisches Rundschreiben mit der Abmahnung von jedem aggressiven Akt zugegangen sein.

München, 15. Mai. Der preußische General v. Alvensleben ist in besonderer Mission hier eingetroffen.

Wien. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der Kaiser am 18. oder 19. nach Italien abreisen und vorläufig mit der militairischen Central-Kanzlei die Residenz in Verona nehmen. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Rainer, derzeit Präsident des Reichsrathes, wird während der Abwesenheit des Kaisers die Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen. — — Die Portraits des Kaisers Napoleon und seiner Gemahlin Eugenie wurden aus den Schaukästen der hiesigen Kunsthandlungen, wo sich selbe noch hin und wieder befanden, sämmtlich zurückgezogen. — — Mehrere hiesige Bürger haben 1000 Fl. subskribirt mit der Bestimmung, daß dieselben als eine Ehrengabe demjenigen Soldaten übergeben werden, der die erste feindliche Fahne erobert. In ähnlicher Weise hat ein galizischer Edelmann 100 Stück Dukaten für jene Abtheilung bestimmt, welche die erste feindliche gezogene Kanone erobert. — Die Berliner „National-Zeitung“ ist in Anerkennung ihrer für Oesterreich angenommenen Haltung und Sprache (die „Wiener Zeitung“ hat mehrfach Artikel daraus abgedruckt) wieder zum Postdebit zugelassen worden.

— Man hat hier, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, in hohen militärischen Kreisen Nachricht, daß die französischen Truppen, welche den Mont Cenis passirt haben, schon jetzt Verluste erleiden, „wie nach einem blutigen Treffen“. Die Soldaten sollen in sehr unzulänglicher Bekleidung dem Regenwetter ausgesetzt gewesen sein, und große Massen die Hospitäler füllen. Der Transport habe durch diese unerwartete Kalamität eine Verzögerung erfahren, welche eine Abänderung der Operationen zur Folge gehabt haben soll.

— Die Erzherzogin Sophie ist mit ihrem Sohne, dem Kaiser von Oesterreich, einverstanden, die österreichischen Provinzen in Italien von Oesterreich loszusagen und für ein eigenes Königreich zu proclamiren, dessen Thron der Erzherzog Max, ein Bruder des Kaisers, besteigen soll.

— 18. Mai. Die heutige „Oesterr. Corresp.“ sagt, daß Gesundheitsrücksichten Grafen Buol zur Bitte um Enthebung von seiner Stellung veranlaßt hätten. Der Rücktritt dieses hochverdienten Staatsmannes würde keine Aenderung in den Prinzipien der österreichischen Politik herbeiführen. Sie verbinde mit der Wahrung der Rechte der legitimen Interessen der Monarchie die vollste Anerkennung und Achtung der Rechte anderer Staaten. Allen Uebergriffen fern, sehe sie in dieser allseitigen Achtung und Wahrung des europäischen Rechtszustandes und in der darauf beruhenden Erhaltung des Gleichgewichts unter den Mächten Europas die erste und wesentlichste Bedingung der Wohlfahrt aller Staaten und Völker und die einzige Grundlage zur Erhaltung der Segnungen des Friedens, und den Frieden da, wo er gestört ist, neu zu gründen und zu befestigen.

— Aus Ragusa wird gemeldet, daß unmittelbar nach der Katastrophe der Kriegsbrigg „Triton“ die Behörden zwanzig Barken zur Rettung der Schiffsmannschaft entsendeten. Unversehrt blieben der Kommandant, der Artillerieoffizier, der Arzt, der Verpfleger, ein Kadett und sehr wenige des untergeordneten Personals. Die Zahl der Todten, Vermißten und Verwundeten dürfte sich auf ungefähr 80 belaufen.

Italien. [Vom Kriegsschauplatz.] Wie ein Schreiben aus Vercelli vom 11. mittheilt, wurden in den letzten Tagen am linken Flügel der österreichischen Aufstellung mehrere kühne Streifzüge, so zu sagen, bis unter die Mauern von Alessandria unternommen, ohne daß der Feind Stand gehalten hätte. Die Besatzung von Casale eröffnete gegen die österreichischen Truppen ein starkes Kanonen- und Gewehrfeuer, in Folge dessen die letzteren eine ausgedehnte Rekognoscirung bis zum Brückenkopfe unternahmen. Die Brücke über die Sesia bei Vercelli war von den Piemontesen unterminirt worden, doch wurden die Oesterreicher zeitig genug von dem Vorhaben des Feindes unterrichtet und entluden die Minen daselbst. — Aus dem feindlichen Lager erfährt man, daß die Franzosen die Vertheidigung von Casale und Alessandria auf sich genommen haben. Die piemontesischen Truppen haben sich auf ihre Linie zurückgezogen. Ihre Kavallerie stellt die Vorposten. Der König soll eine angestrengte Thätigkeit entwickeln und oft von früh Morgens bis in die sinkende Nacht den Sattel nicht verlassen.

— Aus dem Hauptquartier Mortara, 11. Mai, wird der „Wiener Zeitung“ geschrieben: „Mit gehobener Brust, voll freudigen Stolzes blicken unsere tapferen Soldaten von den feindlosen Linien zurück auf die theure Heimath, in der jener alt-österreichische Geist der Treue und Opferbereitwilligkeit für die Sache des Thrones und des Vaterlandes sich mächtig offenbart, an welche der Ruf des geliebten Herrschers erging. Ein Wort vom Throne genügte, um im Herzen unserer Völker die Liebe zum Vaterlande zum feierlichen Entschlusse zu steigern, Gut und Blut zu opfern im Kampfe für die frevelhaft bedrohten Rechte der Krone und die Freiheit des vaterländischen Bodens. Bei dem Rufe: Das Vaterland ist in Gefahr! verstummen alle Wünsche und verschmelzen sich zu dem einen, durch die That zu beweisen, daß des ritterlichen Kaisers Wahlspruch auch jener des treuen Volkes sei. Ganz Oesterreich wirft sich dem Feinde entgegen; der biedere Deutsche, der ritterliche Ungar, der vollblütige Slawe, der treue Tyroler und die Völker romanischer Zungen, sie alle sammeln sich unter dem glorreichen schwarz-gelben Banner, furchtlos und treu dem Feinde ins Auge blickend, der mit dem Worte Freiheit so schmählich Mißbrauch treibt.

— Nach den in Paris eingetroffenen amtlichen Berichten aus Alessandria vom gestrigen Tage wurde die Organisation der Armee thätig fortgesetzt. Man vollendet die Ausbesserungen der Wege, Brücken und Eisenbahnen, die der Feind beschädigt hatte. Nachrichten aus Vercelli melden, daß die österreichischen Erpressungen die Bevölkerung, welche solchen Forderungen nicht mehr Genüge leisten kann, consternirt haben. — In der Nacht vom 16ten zum 17ten haben 100 Oesterreicher, nachdem sie die Lücke in der Brücke bei Valenza ausgefüllt hatten, versucht, den auf der anderen Seite des Flusses befindlichen Posten von 8 Mann aufzuheben. Der Posten zog sich Feuer gebend zurück, worauf der Feind über die Brücke zurückging. Heute am 18ten, Morgens zwischen 3 und 6 Uhr, hat die österreichische Artillerie auf Barken, die am rechten Ufer des Po, nahe der Eisenbahn von Alessandria nach Mortara vor Anker lagen, das Feuer eröffnet. Seitens der Alliirten ist diese in ihren Resultaten unbedeutende Kanonade nicht erwidert worden.

— Beim Einzuge des Kaisers in Alessandria trug ein Triumphbogen die Inschrift: „Dem Erben des Siegers von Marengo!“ Der Kaiser wollte dem Könige Victor am 14. in dessen Hauptquartier zu Occimiano einen Gegenbesuch machen, und auf den Sonntag war die Abhaltung eines Kriegsraths anberaumt. Da das schlechte Wetter noch immer anhielt und mit demselben hoher Wasserstand, Ueberschwemmungen und Unwegsamkeit, so ist im Plane, daß die großen Kriegs-Operationen noch acht bis zehn Tage aufgeschoben werden sollen. Man erwartet bei erster Veranlassung die Erhebung des Prinzen Napoleon und der Generale Mac Mahon, Niel und Regnault de St. Jean d'Angely zur Marschallswürde. In Betreff des Herzogs von Chartres wird dem Kaiser die Aeußerung beigelegt, er werde mit Vergnügen bei erster Gelegenheit dem Herzoge von Chartres mit eigener Hand den Orden der Ehrenlegion überreichen. Der Herzog soll gesagt haben: „Ich bin hier, um das Waffenwerk zu lernen; ich brauche mir über die geheimen Ursachen und das Ziel des Krieges kein Bedenken zu machen, ich diene in einer tapferen Armee unter einem konstitutionellen Könige, der meiner Familie stets viel Freundlichkeit erwies; ich kämpfe an der Seite französischer Krieger, alles Andere geht mich nichts an.“ Der Herzog von Aumale (Sohn Louis Philipps und Onkel des Herzogs) bedauert lebhaft, daß sein Sohn, der Prinz von Condé, noch nicht alt genug zum Kriegsdienst ist (er ist 14 Jahre alt), sonst würde er ihn als Freiwilliger haben eintreten lassen.

— 17. Mai. Gestern Nachmittag erschien ein französisches Geschwader vor Venedig. Der österreichische Lloyd hat seit gestern sämmtliche Fahrten eingestellt.

Rom, 7. Mai. Wie gerüchtsweise hier verlautet, soll der österreichische Gesandte Graf Colloredo ein päpstliches Breve erhalten haben, welches den Kaiser von Oesterreich ermächtigt, die Güter der Kirchen und der Klöster für den gegenwärtigen Krieg zu verkaufen oder sie als Hypothek zu verpfänden.

Paris, 15. Mai. Gestern hatte man an der Börse die Schreckensnachricht verbreitet, „das preußische Ministerium sei gestürzt (durch einen Studentenauflauf! wie Einige sagten) und durch ein antifranzösisches ersetzt worden;“ ein offizielles Eingesandt in allen Blättern hat das Publikum beruhigt. Die Erfinder sollen gerichtlich verfolgt werden.

— Die Verhandlungen der preußischen Landesvertretung über die europäische Situation sind hier mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt worden. Heute beschäftigt sich der „Constitutionnel“ mit dem Berichte der Kommission des Abgeordnetenhauses und meint, die Besorgniß vor hinterhaltigen Absichten Frankreichs finde eine ausreichende Widerlegung in dem an das Corps législatif gerichteten Bericht. Denn es heiße darin: „die Absichten Frankreichs sind redlich und uneigennützig; es will Eroberungen ebensowenig wie der Kaiser.“ Frankreich vertheidige in Italien viel mehr seine Grenzen, als es Oesterreich angreife, und deshalb dürfe man hoffen, daß Europa, durch die Mäßigung der französischen Politik beruhigt, sich dem Kaiser anschließen werde, um in Italien das Werk des Friedens und der Civilisation zu vollenden. — — Der „Nord“ begleitet die Nachricht von dem Rücktritt des Grafen Buol mit einigen den scheidenden Staatsmann keineswegs freundlichen Betrachtungen. Das Ereigniß bezeichne eine neue Wendung der Situation und hätte früher dem Frieden Europa's nützen können. Jetzt sei das Zugeständniß ein verspätetes und unzulängliches.

— Gestern hielt der Geheimerath eine Sitzung, die von 1 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags dauerte. Die Kaiserin eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Anrede, worin sie von den Pflichten des Amtes, das ihr durch die Abwesenheit des Kaisers auferlegt werde, sprach. Die Kaiserin fährt seit der Abreise des Kaisers fast täglich mit der Prinzessin Clotilde spazieren. Der gestrigen Sitzung des Geheimeraths wohnte auch Staatsminister Fould bei, dessen Unwohlsein in hohem Grade von denjenigen übertrieben worden, die seit Wochen von neuen Kabinets-Veränderungen sprechen.

— Ueber französische Stimmungen wird der „N. Pr. Ztg.“ geschrieben: „Die ungeheure Mehrheit der Franzosen ist noch jetzt, wie früher, gegen den Krieg; der natürliche Wunsch, die französischen Waffen mit Ehren in der neuen Prüfung bestehen zu sehen, darf und kann darüber nicht täuschen. — — Wie verlautet, ist vor der Abreise des Kaisers sämmtlichen Redakteurs der Pariser Blätter bedeutet in Bezug auf den immer heftiger werdenden Ton einiger süddeutschen Blätter die größte Vorsicht üben zu wollen.

Madrid, 11. Mai. Die verwittwete Königin von Holland ist in Valencia angekommen. — Die Progressisten haben zu Gunsten der Italiener, die nicht die Mittel besitzen, um nach Italien zurückzukehren, eine Subskription eröffnet. — Die „Corresp. autogr.“ widerlegt das Gerücht, daß die Regierung Befehl ertheilt habe, Truppen nach den Balearen zu schicken. — Man sagt, der Prinz von Wales werde in Madrid erwartet.

London, 17. Mai. Eine Yacht Ihrer Majestät der Königin fährt heute nach Antwerpen, um sich für die Ueberfahrt Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeß Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzeß-Royal von Großbritannien und Irland, bereit zu halten.

— 18. Mai. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen werden nächsten Sonnabend hier erwartet. — Nach „Morning Advertiser“ führen Frankreich und England eine gereizte Korrespondenz, weil österreichische Schiffe in Malta Aufnahme fanden.

Mexiko. Es wird nützlich sein, eine kurze Zusammenstellung der letzten Nachrichten über den Stand des Parteikampfes zu geben. Anfang März c. ging General Miramon von Mexiko mit 5000 Mann nach Vera-Cruz, um es einzunehmen. Die Liberalen in Vera-Cruz hatten nur 500 Soldaten und 1200 Nationalgarden. Nachrichten vom 12ten meldeten, daß Miramon zu mehreren Malen geschlagen worden sei. Ende März brach er sein Lager ab und nahm seinen Rückzug nach der Hauptstadt, welche 6000 Mann besetzt hielten. Der amerikanische General-Konsul, Herr Black, hatte inzwischen die Regierung Juarez's anerkannt. Die Liberalen hatten die Hauptstadt mit einer Macht von angeblich 15,000 Mann umzingelt. Es gelang aber Miramon, die Linien der Generäle Ampudia und Clare bei Orizaba zu durchbrechen und am 10. April mit seinem Heere die Hauptstadt zu entsetzen und Besitz darin zu ergreifen. Hier ließ er friedliche Ausländer ermorden, legte gegen die Anerkennung der Juarez-Regierung förmlich Protest ein und verbannte den amerikanischen Gesandten aus dem Lande. In Vera-Cruz hatte der englische Gesandte den Flotten-Kommandanten angewiesen, 1,500,000 Dollars Entschädigung vom Zollamte zu fordern und im Weigerungsfalle die Stadt zu bombardiren.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. Mai. Namhafte Literarhistoriker haben bei aller Verehrung für Goethe den zweiten Theil seines Faust, obwohl derselbe in seinen Einzelnheiten die wunderbarsten Schönheiten enthält, verurtheilt, und auch andere große Männer sind der Meinung, daß es dem gewaltigen dichterischen Genius nicht gelungen, sein so großartig angelegtes Werk, seinen ursprünglichen Intentionen gemäß, zum Schluß zu führen. Trotzdem muß es als eine ganz außergewöhnliche Kühnheit des Geistes und als der gewagteste Versuch bezeichnet werden, einen neuen zweiten Theil des Faust zu dichten und mit demselben dem ersten Theil des Goethe'schen die Krone aufsetzen zu wollen. Herr Dr. Stolte hat diesen Versuch gewagt, und die namhaftesten Kritiker der Gegenwart haben seinem Unternehmen Beifall gezollt; auch in diesen Blättern hat ihm bereits ein allgemein geschätzter Mann von höchst vielseitiger und klassischer Bildung die lebhaftesten Sympathie'n ausgesprochen. Man darf überdies aus verschiedenen Kundgebungen in den geachtetsten Kreisen hiesiger Stadt schließen, daß dem Werke des Herrn Dr. Stolte auch hier die öffentliche Meinung geneigt ist. In Anbetracht solcher glänzenden Erfolge eines so gewagten neuen dichterischen Werkes dürfen wir uns füglich jeder Kritik über dasselbe enthalten und der Richterin „Zeit" die höchste Entscheidung über den Werth desselben anheimstellen. — Herr Dr. Stolte las gestern einen Theil seines Opus in der Aula des Gymnasiums vor einem eleganten Publikum öffentlich. Seiner Vortragsweise ist wie seiner Dichtung ebenfalls in diesen Blättern ein großes Lob ausgesprochen worden, und wir dürfen hinzusetzen, daß Herr Dr. St. mit wirklich großer innerer Erregtheit las. Die innere Erregtheit aber mochte auch wohl der Grund sein, daß er zuweilen in seinem Vortrage die Gesetze der Schönheit übertrat. Dies aber wird, was zur Hauptsache gehört, keineswegs dem wahrhaften Dichterruhme schaden; denn auch der große Schiller war, wie allgemein bekannt, kein guter Vorleser. — Morgen wird Herr Dr. Stolte den Vortrag seines Werkes, dessen Titel schon auf die Erörterung der tiefinnersten Fragen der Gegenwart hinweist, fortsetzen und seinem neuen Vortrag eine kurze Wiederholung des Gedankeninhalts des bereits vorgelesenen Theils voranschicken, so daß auch den etwa neu hinzukommenden Zuhörern der Fingerzeig für das richtige Verständniß des Werkes nicht fehlen wird. Wir wünschen den Bemühungen des Herrn Dr. Stolte die besten Erfolge und die Anerkennung, welche jedem wahrhaft geistigen Streben von den Zeitgenossen gebührt. Möchte namentlich der Besuch seiner nächsten Vorlesungen ein zahlreicherer sein!

— Noch im Laufe dieses Sommers soll das Regulativ zu erwarten sein, welches die Verhältnisse der Realschulen ordnet und namentlich die Rechte aufstellt, welche die höhere Klasse derselben erhalten soll. Den Realschuldirektoren ging vor einiger Zeit ein Erlaß des Unterrichts-Ministers zu, worin denselben die Beantwortung von dreißig auf die inneren und äußeren Verhältnisse der ihnen überwiesenen Anstalt sich beziehenden Fragen aufgegeben wurde. Diese Fragen betreffen die Frequenz der Schulen, besonders die der oberen Klassen, die Zahl der Abiturienten, die persönlichen Verhältnisse der Lehrer, ihren Studiengang ꝛc. und zielen darauf ab, dem Ministerium ein deutliches Bild der Organisation und bisherigen Wirksamkeit der Anstalt zu geben. Jedenfalls wird das Ergebniß der Rangirung der verschiedenen Bürgerschulen zu Grunde gelegt werden.

— [Zur Lachsfrage.] Die verbesserten Kommunikationsmittel, welche in einigen Jahren sogar erlaubt haben, den Lachs bis Paris als Eilgut mit der Bahn zu versenden, sind der Grund, daß die Preise immer mehr für diesen Fisch gestiegen sind, und mit der zunehmenden Liebhaberei für den Lachs im Binnenlande ist der Genuß desselben an der Küste immer mehr erschwert. Frischer Lachs galt in diesem Jahre in der Regel 10 Silbergroschen das Pfund, geräucherter das Doppelte und der Fisch war bei diesem hohen Preise noch sehr mager. Die Lachsfreunde müssen deshalb ihrer Liebhaberei in verkleinerten Portionen Rechnung tragen und sich des französischen Sprüchwortes erinnern point d'argent, point de Suisse. Wie man beim Mangel an Hirsch-, Reh- und Schnepfenbraten zum Hammel- und Kalbfleische übergehen muß, so werden die Organe der Lachsfreunde sich an andere Fische, wie an Aale, Breitlinge, Bücklinge ꝛc. gewöhnen müssen, und so wenig aristokratisch die Fische auch sein mögen — so haben wir neben ihnen noch manche andere Flußfische, welche dem Lachsfreunde Ersatz bieten können. Vielleicht eröffnet die künstliche Fischzucht, welche namentlich die Lachsforellen vermehrt hat, auch den Liebhabern eine neue Perspektive, jedoch ist bisher, so weit unsere Kenntniß reicht, in unserer Provinz noch kein Versuch mit der künstlichen Fischzucht gemacht, nachdem manche renommistische und lügenhafte Berichte über die Erfolge derselben in andern Gegenden von Versuchen abgeschreckt haben. Westpreußen ist reich an vielen in sich abgeschlossenen Landseen, die sich zu Versuchen besonders eignen; vielleicht nimmt ein bemittelter Liebhaber diesen Gegenstand weiter auf.

Graudenz, 13. Mai. Der Rektor der hiesigen Töchterschulen, Hr. Borrmann, ist zum „Direktor" derselben ernannt, und dem zweiten Lehrer an der hiesigen Realschule, Hrn. Röhl, das Prädikat „Oberlehrer" verliehen worden.

Königsberg. Bei dem ziemlich starken Gewitter am Nachmittage des 13. d. Mts. schlug der Blitz im Dorfe Promebren in ein Haus ein, jedoch ohne zu zünden. Das Merkwürdige dabei war, daß alles Eisenwerk von den Thüren, Wänden und Fenstern abgerissen wurde und wie Hammerschlag im Zimmer umherlag; vier der anwesenden Bewohner des Hauses erlitten keinerlei Verletzungen. — Auf den Hinterhufen (vor dem Steindammer Thore) schlug der Blitz an demselben Tage in einen großen Baum und zerschmetterte denselben. Einige in der Nähe befindliche Personen wurden zu Boden geworfen und betäubt, kamen aber ohne Verletzungen davon und erholten sich sehr bald.

— In den letzten Tagen sind mehrere russische Große mit Depeschen hier durchpassirt. Gestern weilte im Deutschen Hause Fürst Wolkonski und der Graf Paul v. Stroganoff, Ersterer mit Depeschen nach Berlin, Letzterer mit solchen für die russische Gesandtschaft in Rom. Auch war in demselben Hotel der Fürst Woronzoff angemeldet, welcher in außerordentlicher Mission reiset und gestern stündlich erwartet wurde.

— Der in Altona seit mehreren Jahren privatisirende Astronom Herr Sievers hat einen Ruf an die Sternwarte nach Königsberg erhalten.

— Die Jagd auf Nachtigallen scheint in diesem Frühjahr besonders reich auszufallen. Die hiesigen Vogelsteller dehnen ihre Streifzüge bis nach Marienburg und Dirschau aus: die Weichsel- und Nogatufer sind das ergiebigste Feld für sie. Die Leute betreiben ihren saubern Handel bereits en gros, indem sie wiederholt bedeutende Transporte nach Berlin per Eisenbahn von hier haben abgeben lassen, wo ihre Waare höher im Preise steht. Da der Nachtigallenfang verboten ist, könnten leicht Beschlagnahmen solcher Sendungen und Befreiung der armen Gefangenen erfolgen.

Ueber Zucker.

(Von einem Zuckerfabrikanten.)
(Fortsetzung.)

Das Wort Zucker rührt wahrscheinlich aus dem Indischen her, wo der Zucker schukur oder khanda heißt. Khanda, weiß, ist dasselbe wie das noch heute gebräuchliche Kandis.

Die eigenthümliche Benennung des Zuckers kommt zuerst bei einem Autor im Jahre 64 nach Chr. vor. Man kannte dazumal schon zweifelsohne mehrere Arten des Zuckerrohrs.

Das geht auch aus einer Angabe des bekannten Plinius hervor, in welcher es heißt: „Auch Arabia bringt den Zucker hervor, besser aber kommt er aus Indien. Es ist ein aus einem Rohre gewonnener Honig, gummiartig, weiß, zwischen den Zähnen zerbrechlich und in Stücken von der Größe einer Haselnuß, wird aber nur in Medicin gebraucht.

Die Anwendung des Zuckers beschränkte sich für die Medicin noch Jahrhunderte lang. Der letzte medicinische Schriftsteller unter den Griechen, Paulus Aeginata, der im Jahre 676 n. Chr. lebte, führt den Zucker noch als Medicament auf und sagt davon: „Der Zucker oder indisches Salz ist dem gewöhnlichen Salz an Gestalt und Farbe ähnlich, aber so süß wie Honig. Er wirkt lösend und ist dem Magen zuträglich, wenn er als Zucker in Wasser getrunken wird; stillt Blasen- und Nierenschmerzen und nimmt die Häute von den Augen, welche das Gesicht verdunkeln.

Der letzte Punkt bezieht sich auf den, auch den heutigen Aerzten noch bekannten Gebrauch des Zuckers als Aetzmittel. Man sucht mit demselben ein auf den Augen erzeugtes Häutchen weg zu beizen.

Die krystallinische Gestalt des Zuckers und seine Sprödigkeit veranlaßten die alten Schriftsteller, ihn ein Salz zu nennen, so wie dessen Süßigkeit zu der Benennung Rohrhonig die Veranlassung sein mußte, da sie nichts Süßeres kannten als Honig. Sie erklärten also den Zucker für eine Art Honig, während heut zu Tage umgekehrt der Honig für eine Art Zucker erklärt wird.

Der Zucker der Alten und was die arabischen Schriftsteller als ein süßes Salz beschrieben, ist ein und dasselbe Product gewesen, und da in den älteren Autoren nur von einer einzigen Art die Rede ist, obgleich man ihn sowohl aus Indien wie Arabien erhielt, die Araber aber selbst sagen, daß sie ihn aus Indien erhielten, so scheint es sehr wahrscheinlich, daß die Kunst, den Zucker in krystallinischer Gestalt darzustellen, nur allein in Indien bekannt war. Wäre in Arabien Zucker fabricirt worden, so müßte er in Griechenland und in Italien bekannter gewesen sein, aber bei keinem der älteren Schriftsteller findet man eines andern süßen Rohres als des in Indien wachsenden erwähnt, und wie wir gesehn haben, führt noch ein Autor aus dem Jahre 676 n. Chr. den Zucker nur als medicinische Rarität an.

Da es nun gewiß ist, daß zu den Zeiten, wo des Zuckers zuerst gedacht wird, man denselben aus Indien erhielt, so wird es nicht unwichtig sein, zu untersuchen, ob er nur allein in Indien bereitet wurde, welche Art Zucker man daselbst producirt. Seitdem wir Ostindien kennen, sind daselbst immer nur zwei Arten von Zucker bereitet worden, nämlich Rohzucker oder Muscowade und Zuckerkand. Der erstere wurde wohl zu Speisen benutzt, der letztere war ein Artikel der Arznei und des Luxus.

Der berühmte Geograph Carl Ritter führt in seiner schönen Arbeit: „über die geographische Verbreitung des Zuckerrohrs" unter andern an, daß man im Jahre 1828 in den weitläuftigen Ruinen der Trümmerstadt Ahwaz am Kuran, südlich von Bagdad und Babylon, in dem Reiche, wo im 8. Jahrhundert der berühmte Kalif Harun al Raschid herrschte, eine Menge Mühlsteine und andere Reste von zerstreuten Maschinerien gefunden habe, die auf Zuckerfabrikation deuteten. Aus diesen baulichen Resten und daraus, daß um diese Zeit die berühmtesten Aerzte, Alchymisten und Chemiker in Ahwaz und Bagdad lebten, daß der Zucker im Königsbucher Ali Abbas als Medicin aufgeführt wird, hat Carl Ritter den Beweis geführt, daß diese Gegend von Ahwaz und Bagdad als Sitz der merkwürdigen Erfindung des Zuckerraffinirens zu betrachten sei; die Zeit der Erfindung ist, wenn nicht schon im 8., so doch ganz gewiß zu Ende des 9. Jahrhunderts.

Wir haben also gesehn, daß der Zucker erst sehr spät in Europa allgemein bekannt wurde und noch im 7. Jahrhundert nur für eine medicinische Seltenheit galt. Es giebt aber ein Volk, welches ihn schon viel, viel früher kannte und fabricirte: das sind die Chinesen. Wir bewundern noch heute die Industrie China's in vielen Branchen, aber unsere Bewunderung steigt, wenn wir erfahren, daß die meisten Kunstfertigkeiten der Chinesen denselben schon vor 2000 Jahren in demselben Grade ihrer heutigen Vervollkommnung bekannt waren. Leider haben sie seitdem keine Fortschritte mehr gemacht, aber der heutige Stand ihrer Kunstfertigkeiten giebt fast noch ein treues Bild derselben, wie sie schon vor 2000 Jahren dem seltsamen Volke eigen waren. Dies gilt auch in Bezug auf Zucker. Man hat aus chinesischen Annalen nachgewiesen, daß die Chinesen Zuckerbereitung und Zuckerhandel trieben lange vor der europäischen Zeitrechnung. Das Zuckerrohr ist in China einheimisch, und der chinesische Zuckerkand ging durch ganz Asien und ward selbst noch im vorigen Jahrhundert wegen seines angenehmen Geschmackes und schönen glänzenden Aeußeren selbst noch in Europa für den besten gehalten. Wir besitzen eine chinesische Beschreibung über Zuckerbereitung in China, die von einem Engländer, Dr. Rumphius mitgetheilt ist, woraus wir ersehen, daß die Chinesen sogar den Zucker schon mit dem Weißen von Eiern klärten und sich beim Kochen desselben etwas Fett bedienten, um das Ueberkochen zu verhüten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Unter den Andenken, die A. v. Humboldt hinterlassen, ist das seinem Freunde Schönlein vermachte eines der bemerkenswerthesten. Es ist die herrliche Vase, die Se. Majestät der König, damaliger Kronprinz, für Humboldt bei seiner Rückkehr aus Amerika anfertigen ließ, und auf welcher der berühmte Reisende mit seinem Gefährten Bonpland auf einem Schiff auf „la Rivière de Guajaquil", umgeben von zwei Indianern der Mechoacan dargestellt ist. Den Rand und die schöne Fußgestell zieren Pflanzen und Früchte der Tropenwelt mit besonderer Rücksicht der von Humboldt neu entdeckten.

*** Der 100ste Geburtstag von Händel's Tod ist durch die Aufführung seines Messias in London in Exeters Hall feierlich begangen worden.

*** Berliner Blätter schreiben: „Wenn in Folge der Kunstreisen des Hrn. v. Hülsen der Hofbühne auch kein Strom von Künstlern, an denen bekanntlich kein Ueberfluß ist, zurauschen wird, so sind doch zunächst zwei Bäche dahin geleitet worden, die Opernsoubrette Frl. Limbach vom Breslauer Stadttheater und Frl. Minna Seebach vom Hoftheater zu Coburg, welche Beide auf Engagement gastiren werden. Letztere ist eine Schwester der berühmten Marie Seebach, und ist, wie diese, und in derselben Schule dazu ausgebildet, vom Fache der Soubrette zu dem der tragischen Liebhaberin übergegangen."

*** In einem Artikel, „Franz Lißt über Pauline Viardot-Garcia", ergebt sich derselbe in fast orientalischer Poesie, wenn er schreibt: „Dennoch übertrifft Viardot in der Gesangkunst des zweiten Acts des „Barbier" sich selber, wenn sie den unerschöpflichen Reichthum ihrer Coloratur und ihres seelischen Ausdrucks in den spanischen Liedern und in Chopins berühmter Mazurka entfaltet. Wie sie da mit dem Goldstift ihrer Stimme die kühnsten Regenbogen in die Luft zeichnet, und dann mit Schwalbenraschheit aus der Tiefe in die Höhe sich schwingt, und auf dem Triller wie auf einem Zweige ruht und dessen Thautropfen in perlenden, kecken Cadenzen herunterschüttelt!(!!)

*** Der Maler Beck zu Düsseldorf ist, wie der „Elb. Z." mitgetheilt wird, im Auftrage der Redaction der „Leipziger Illustrirten Zeitung" nach dem Kriegsschauplatze in Ober-Italien abgegangen, um aus dem österreichischen Lager bildliche Darstellungen des Kriegslebens und der Kriegsereignisse zu liefern.

*** Als am 26. v. M. der König und die Königin von Spanien über die Garnison Madrids Revue abhielten, wurden zwei schwere goldene Quasten, welche die Satteldecke des Königlichen Reitpferdes zierten, entwendet. Es scheint, daß der Diebstahl auf dem Platze selbst verübt worden ist, wo die Parade stattfand, denn vor dem Vorbeimarsch der Truppen war die Quastenverzierung noch unversehrt, und man bemerkte das Fehlen der beiden Quasten erst, als der König im innern Hofe des Palastes vom Pferde stieg. Madrid hat noch ein Beispiel eines derartigen Diebstahls aufzuweisen: dem Prinzen Maximilian von Sachsen, dem Vater der spanischen Königin Marie Amalie, wurde, als er in der Kirche der Straße Caballero de Gracia der Messe beiwohnte, der linke Rockschoß abgeschnitten, in dessen Tasche sich ein goldenes mit Diamanten besetztes Brillenfutteral befand.

*** Das Mittel zur Unterscheidung des Silbers von Neusilber u. dgl. Legirungen, welches kürzlich in mehreren Zeitschriften angeführt, besteht in einer gemischten Auflösung von schwefel- und chromsaurem Kali und wirkt nur auf Silber bis zu einem bestimmten Kupfergehalte nicht aber auf Neusilber oder auf Scheidemünze.

*** Aus Interlaken wird dem „Bund" gemeldet, daß sich diesen Frühling der Fremdenbesuch früher einstelle, als in den abgewichenen Jahren, was man theilweise, und wohl nicht mit Unrecht, den Ereignissen zuschreibt, die sich eben in einem benachbarten Lande zutragen. Mehrere englische Familien haben sich bereits für drei Monate eingemiethet; Russen erwartet man ziemlich viele. Der englische Gottesdienst in der Klosterkapelle wurde mit dem 8. d. schon eröffnet; bis dahin begann er erst mit Anfang Juni. Im Uebrigen, bemerkt das genannte Blatt, thun die Fremden sehr wohl, das Oberland schon im Mai zu besuchen, denn schöner und frischer zeigt sich die Natur dort nie, als eben jetzt. Auch Kurgäste sind schon eingetroffen, und die neue Molkenanstalt geht ihrer Vollendung rasch entgegen.

*** Im General-Archiv der evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession Ungarns befindet sich die Original-Urkunde von Dr. Martin Luther's Testament.

*** In dem nördlichen Theile von Japan hat die Cholera schrecklich gewüthet. In Yeddo starben allein in Monatsfrist 150,000 Menschen. Da die schreckliche Krankheit kurz nach dem Abschluß der Verträge mit den fremden Gesandten ausbrach, so schrieb man das dem Eindringen der Ausländer in ihr Land zu und betrachtete die Seuche als eine Strafe des Himmels dafür, daß Japan den Ausländern eröffnet worden sei, was den Verkehr mit Japan keineswegs erleichtern wird.

*** Der Ernst der Lage und die Begeisterung für das Vaterland lassen den fröhlichen Wienern doch immer noch den Raum für gute und schlechte Witze über ihre Feinde. Die „Deutsche Reichs-Zeitung" theilt davon folgende Probe mit. „Thue das nicht!" — sagte ein Bürger zu einem anderen, der eben einen Guldenzettel zerschneiden wollte, um kleines Geld zu machen. „Warum nicht?" — „Das Gottesurtheil über Napoleon III. steht darauf. Siehst Du: „EJN GULDEN", d. h. „**E**in **J**eder **N**apoleon **G**eht **U**nter, **L**ange **D**auert **E**s **N**icht!"

*** In einer Gesellschaft war auch von dem Herzoge von Orleans die Rede. Eine Dame wollte ihre Belesenheit zeigen und sagte: „Den Herzog von Orleans kenn' ich nicht, aber von seiner Tochter, der Jungfrau von Orleans, habe ich schon viel gehört und gelesen."

Meteorologische Beobachtungen.

Mai.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.		Thermometer des Queckſ. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
19	4	28″	0,77‴	+ 18,9	+ 18,2	+ 15,0	NO. ruhig, hell u. schön.
20	8	27″	11,74‴	15,7	15,0	13,5	O. do. do.
	12	27″	11,52‴	20,2	18,9	1,88	do. do. hell mit leichtem Gewölk.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 20. Mai.

70 Last Weizen: 137pfd. ?, 130/1pfd. fl. 500—525, 129pfd. fl. 435, 127/28pfd. fl. 415—450. 29 Last pol. Roggen: 125/6pfd. pr. 130pfd. fl. 280. 2½ Last gelbe Gerste: 110pfd. fl. 240. 3½ Last Hafer fl. (?). 1 Last w. Erbsen fl. 420.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt von Danzig am 20. Mai:

J. Innis, Kate, v. New-Castle m. Kohlen. J. Wright, Lord Cumming, v. Cardiff, m. Schienen.

Gesegelt:

J. Bischoff, Industrie, u. W. Hoppe, Activ, n. Liverpool; A. Cochrann, Synhar, n. London; J. Meyer, Adolph Heinr., n. Grangemouth u. C. Rehder, Anna Maria, n. Kiel m. Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Geh. Ober-Baurath Lentze a. Berlin. Hr. Major a. D. Baron v. Hammerstein a. Hannover. Hr. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein-Retzow a. Schwartow. Hr. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schloß Gesmold. Hr. Gutsbesitzer Thomssen a. Jeseritz. Hr. Schiffsbaumeister Mitzlaff a. Elbing. Hr. Consul Gandtke a. Leba. Hr. Administrator Friedrich a. Borkenhagen. Die Opern-Sängerin Frl. Schocke a. Breslau. Hr, Einnehmer Brachfeld a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute Dorweiler a. Düren u. Anspach a. Mewe.

Hotel de Berlin:

Der Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Arnim a Greifswalde. Hr. Partikulier Töpfer a. Potsdam. Hr. Gutsbesitzer Mandelsloh a. Warlubien. Die Hrn. Kaufleute Krieger a. Leipzig, Rosenheim a. Berlin, Pfeiffer a. Crefeld und Schütze a. Stolp.

Schmelzers Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer Herrmann a. Damsdorf und Reinhard a. Lauenburg. Hr. Spediteur Salffky a. Königsberg. Hr. Rentier Bobbe a. Marienburg Hr. Fabrikant Schönfeld a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Boltemann a. Leipzig, Droz a. Berlin und Drümmer a. Stettin.

Reichhold's Hotel

Hr. Rentier Curtius n. Frl. Tochter a. Graudenz. Die Hrn Kaufleute Broßmann a. Schleiz, Oertel a. Berlin und Reuther n. Gattin a. Wloclaweck.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer Dieckhoff a. Prczewos. Der praktische Arzt Hr. Dr. Schrader a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Caspari a. Berlin und Fürstenberg a. Neustadt.

Hotel de Thorn:

Hr. Weinhändler Leschinsky und Hr. Partikulier Hermanny a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Cohn a. Thorn, Schirmer a. Graudenz, Itzig a. Nackel und Kulaczewsky a. Stuhm. Frau Gutsbesitzer v. Wolska a. Fidlin. Die Hrn. Inspector v. Köller a. Kloſſau u. Fiebelkorn a. Czeppeln bei Mewe.

Berliner Börse vom 19. Mai 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	89
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	89¼	88¾
do. v. 1856	4½	89¼	88¾
do. v. 1853	4	—	—
Staats-Schuldscheine	3½	73¾	73¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	72¾	72¼
Pommersche do.	3½	—	—
do. do.	4	—	84
Posensche do.	4	95¼	94¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	3½	—	77¾
do. neue do.	4	—	—
Westpreußische do.	3½	—	71¾
do. do.	4	—	77½
Danziger Privatbank	4	—	65¼
Königsberger do.	4	69	68
Magdeburger do.	4	61½	60½
Posener do.	4	61½	60½
Pommersche Rentenbriefe	4	82¼	81¾
Posensche do.	4	—	78¾

	Zf.	Brief	Geld.
Preußische Rentenbriefe	4	83	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	—
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Gold-Kronen	—	—	9½
Oesterreich. Metalliques	5	—	37
do. National-Anleihe	5	42½	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	64½
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	72
do. Cert. L.-A.	5	81½	80½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	78	77

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.